

Hans-Joachim Maaz

Beziehungskultur in Familien

Eröffnungsvortrag auf dem 2. Stiftungstag

der Hans-Joachim Maaz – Stiftung Beziehungskultur, 25.11.2017

Mit diesem Thema habe ich das Gefühl, in einen Ring zu steigen und aussichtslos gegen einen Goliath kämpfen zu müssen. Es sind der Staat, die Politik – die Wirtschaft, das Kapital – auch ein ideologierter Feminismus – der Zwang eines gesellschaftlichen Mainstreams, die nicht familien- und kinderfreundlich sind. Leider sind auch viele Eltern ökonomisch bei ungenügender finanzieller Unterstützung Abhängige. Sie sind auch nicht selten mit eigenen Negativ-Erfahrungen ihrer Primärfamilie belastet und bezogen auf ihre Elternschaft psychosozial unsicher.

Familie sind Vater – Mutter – Kind – Geschwister – Oma und Opa und Verwandtschaft. Aber dieses Familienbild ist angesichts der Lebensrealität in Frage gestellt. Immerhin gibt es über 2 Millionen Alleinerziehende, es gibt Patchwork-Familien, Pflegefamilien und neuerdings homosexuelle/lesbische Ehen mit einem hochproblematischen Anspruch auf Kinder, die durch Samenspende, künstliche Befruchtung, Leihmutterschaft und Adoption eine Familie werden wollen. Die realen Familienverhältnisse eröffnen also eine sehr breite Beziehungsfront, in der das Recht der Kinder nach dem Grundgesetz Art. 6 Abs. 2: nämlich das Grundrecht des Kindes, von seinen Eltern gepflegt, erzogen und vertreten zu werden, nahezu widerspruchslos verletzt wird. Wir wissen schon sehr viel über die Tragik von Scheidungskindern, aber was bedeuten Samenspende, künstliche Befruchtung und vor allem Leihmutterschaft für die psychosoziale Entwicklung des Kindes.

Egal wer ein Kind betreut, sollte wissen, dass jedes Kind mütterliche und väterliche Beziehungsangebote braucht und für solche Beziehungsangebote auch in die Verantwortung genommen werden muss. Ich halte es für unerträglich, wenn eine „Ehe für alle“ gefeiert wird, ohne dass die spezifischen elterlichen Aufgaben dabei beachtet werden. Wenn das Recht des Kindes auf Eltern zu einem Recht auf Kinder gemacht wird, halte ich das für ein Symptom einer normopathisch narzisstischen Fehlentwicklung mit Dominanz egoistischer Interessen.

Mütterlichkeit und Väterlichkeit bleiben unabdingbare qualitative Beziehungsangebote für die psychosoziale Entwicklung des Kindes. Natürlich haben es Alleinerziehende damit besonders schwer und homosexuelle Paare sollten in besondere Verantwortung der Elternschaft genommen werden, Mütterliches und Väterliches zu realisieren. Bei aller aufgeheizten Diskussion über Familien und Partnerschaften wird das Wohl der Kinder in auffälliger Weise vernachlässigt. Die politisch gewollte

und ökonomisch geforderte frühe Fremdbetreuung von Kindern ist gegen alle wissenschaftlich gesicherte Erkenntnis der Entwicklungspsychologie, der Bindungsforschung, der Säuglingsforschung und der Hirnforschung so sehr ideologisch aufgeladen – vergleichbar mit den ehemaligen DDR-Verhältnissen -, dass ein tieferes Verständnis der Motive der Psychodynamik dieser verhängnisvollen Fehlentwicklung erforderlich ist. Wer heute die angeblichen Vorteile früher Fremdbetreuung anzweifelt, wird schnell als reaktionär und frauenfeindlich diffamiert. Ich antworte:

Ja, es ist ausgesprochen reaktionär, wenn wissenschaftliche Erkenntnisse verleugnet werden und durch Ideologie ersetzt werden. Ja, es ist ausgesprochen frauenfeindlich, wenn den Frauen eine zentrale Funktion: die Mütterlichkeit schlechtgemacht wird. Und wenn z.B. schlechte und defizitäre Mutterfunktionen der Frühbetreuung kritisch angesprochen werden, lautet die Abwehr: Jetzt sind wohl die Mütter an allem schuld! Dann antworte ich: Ja, Mütter sind schuld, wenn sie ihre Betreuungsfunktion nicht gut erfüllen, aber natürlich sind sie nicht an allem schuld, was Väter, die Politik und das Kapital zu verantworten haben.

Welche Bedeutung haben Familien?

- Sie sind zuallererst die psychodynamische Basis der Kindesentwicklung.
- Familien sind der zentrale und einzig berechtigte Sehnsuchtsort des Lebens, weil das wichtigste soziale Grundbedürfnis nach Liebe, nach Anerkennung, Halt und soziale Einbindung nur in den ersten Lebensjahren prägend erfahren werden kann durch mütterliche und väterliche Bestätigung. Ohne diese basale Sehnsuchterfüllung wird Sehnsucht zur Qual, die später in Partnerschaften oder durch soziale Anstrengungen, durch unendliche Sinnsuche, endlich gestillt sein möchte, was aber nachträglich nicht mehr gelingen kann. Es ist die unendliche Suche nach dem längst verlorenen Glück.
- Sie sind die wichtigste psychosoziale Institution der Gesellschaft und ihrer Entwicklung. Familien bedeuten Himmel oder Hölle. Familien begründen also demokratische Verhältnisse oder autoritäre, totalitäre, extremistische und fundamentalistische Lebensformen.

Defizitäre oder destruktive elterliche Beziehungsangebote verhindern das, was ich „innerseelische Demokratie“ nenne. Damit ist das je einmalige Entwicklungspotential genannt, das sozusagen in der „gärtnerischen“ Obhut der Eltern liegt. Und immer wird unser Seelenleben auch mit Schmerzlichem, Kränkendem, Verbotenem, Begrenztem beladen sein. Keine Eltern sind ideal, der Lilith-Komplex (begrenzte Mütterlichkeit) ist real. Aber das ist nicht das Problem. Sondern wie mit unvermeidbaren Negativ-Wirkungen umgegangen wird: dürfen sie erkannt und kritisiert, sowie emotional verarbeitet werden, hat das Kind ein Recht auf seine Wut, den Schmerz und die Trauer oder müssen die Verletzungen auf Sündenböcke, Feindbilder projiziert werden? In einer nur äußeren Demokratie werden die seelischen Schatten ausagiert und projiziert.

Familien sind also der wichtigste Garant für die Zukunft der Demokratie. Welche Kräfte müssen am Werk sein, wenn Familien nicht ausreichend gefördert werden, wenn sie ökonomisch behindert und belastet oder ideologisch verlogen, falsch beladen werden? Diese potentielle Destruktivität in unserer Gesellschaft will ich weiter ergründen. Das sind die Fragen dazu:

- Weshalb wird der Ausbau von Kinderkrippen mit früher Fremdbetreuung so forciert, obwohl bekannt ist, dass eine zu frühe Trennung von Mutter und Kind für beide schädlich ist: Kitas schaden zumeist Mutter und Kind.
- Wieso werden die staatlichen Subventionen (1.000,00 – 1.600,00 €/Kitaplatz) nicht den Eltern für die Frühbetreuung gegeben?
- Wieso wird das an sich schon schäbige Betreuungsgeld noch zusätzlich aufs Übelste diffamiert: als „Herdprämie“, „Gluckengehalt“, „Bildungsfernhalteprämie“?
- Weshalb wird frühe Bildung wichtiger als Bindung eingeschätzt?
- Wieso werden Frauen auf Erwerbsarbeit degradiert und die so wichtige und umfassende Familienarbeit wird nicht gewürdigt?
- Wieso beteiligen sich Männer nach wie vor zu wenig an Familienarbeit für Haushalt, Betreuung und Pflege?

Gruppen- und psychodynamisch lassen sich für Familien viele positive und negative Bezeichnungen finden:

- Positiv: die Familie als Liebesnest, als Schutzraum, als Rückzugsort, als Entwicklungsinstitut, als Spielwiese, Gewächshaus, als Hospital und Pflegeeinrichtung, als Universität, als Fördereinrichtung.
- Negativ: die Familie als Gefängnis, Festung, Zuchtanstalt, als Kriegsschauplatz, als Irrenanstalt, Folterkammer, Bordell und Grabstätte.

Ich bedauere es heute nahezu, dass ich mich aus den klinischen Erfahrungen mit der ausführlichen Differenzierung der Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen in das Eltern-Bashing eingereiht habe, wie auch in den Schriften von Alice Miller zur „schwarzen Pädagogik“ („Du sollst nicht merken“, „Am Anfang war Erziehung“ etc.), Michael Winterhoff („Warum kleine Kinder zu Tyrannen werden“) oder Josef Kraus über Helikopter-Eltern, Bernhard Bueb „Lob der Disziplin“ gegen die Übermutterung. Nicht, dass das falsch wäre, aber angesichts der gesellschaftlichen Fehlentwicklung – der „narzisstischen Normopathie“ müssen die politischen und ökonomischen Verhältnisse mehr in den Vordergrund gerückt werden, denen ja auch die Eltern zum Opfer fallen. Also die zu kritisierenden Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen müssen eben auch als Folge gesellschaftlicher Fehlentwicklung verstanden werden.

Ich lande bei der Beantwortung der Fragen bei der Erkenntnis der unsäglichen Allianz zwischen Politik, Kapital und Eltern bei einer gemeinsamen unbewussten Störung: dem Narzissmus:

In den letzten Jahrzehnten sollten die familienfliehenden Männer „humanisiert“ werden, was nur sehr begrenzt gelungen ist, heute werden die Frauen „kapitalisiert“, was aus der partnerschaftlichen Kollusion eine Kampfarena der Geschlechter macht zum Nachteil aller Beteiligten – die Frauen werden zu Machos, die Männer zu heuchlerischen „Weicheiern“ – so gehen gute Mütter und Väter verloren und die Kinder sind die Haupt-Leidtragenden mit allen destruktiven Folgen für die gesellschaftliche Entwicklung. Ich möchte daran erinnern, dass die Eltern die einzigen Menschen sind, die von Natur aus so ausgestattet sind, dass sie ihre Kinder beziehungs-dynamisch-hormonell – ohne Wenn und Aber – lieben können.

Politik und Kapital, kräftig unterstützt von einem ideologisierten Feminismus sind heute mit Übermacht bemüht, das traditionelle Familiensystem zu zerstören, ohne eine bessere Alternative anzubieten. Eine zu frühe Fremdbetreuung der Kinder und die Auslagerung von Pflegebedürftigen sind inhumane Lösungen zugunsten der Herrschaft des Kapitals. Diese familien- und kinderfeindliche Entwicklung verdient unsere kritische Analyse. Die vordergründigen Motive: die finanzielle Eigenständigkeit der Frau, die Zuführung von Arbeitskräften auf den Markt, die Generierung von Steuern durch Erwerbstätigkeit sind offenkundig, aber welche unbewussten Motive könnten die normopathische Entwicklung einer narzisstischen Gesellschaft erklären? Das Narzisstische ist vor allem der Größenwahn, das unbegrenzte materielle Wachstum, der kriegerische Konkurrenzkampf mit süchtiger Profitmaximierung mit einer für den Narzissmus typischen Empathielosigkeit für die Verlierer, die Armen, die Alten und eben auch für die Kinder. Mit einer Schändung der „Mutter“ Erde mit den Folgen für Klima, Umwelt, Natur. Der Narzisst ist objektabhängig, d. h. alle Beziehungen, alle Wünsche und Entscheidungen sind darauf gerichtet, was und wer kann hier und jetzt für mich nützlich sein – wie kann ich Menschen und Natur so herrichten, dass sie meinem süchtigen Verlangen nach Erfolg, Bestätigung und Gewinn nützlich sind.

Eltern erzeugen durch Muttermangel und Vaterflucht wegen ungenügender Liebe und Empathie narzisstisch gestörte Kinder. Die narzisstische Verletzung ist der Antreiber für besondere Leistungen mit der Illusion, sich Liebe verdienen zu können. Mit diesem Anerkennungsstachel sind Erfolg, Macht und Reichtum in einer Leistungsgesellschaft nahezu gesichert. Narzissten an der politischen und wirtschaftlichen Macht sind nahezu zu familien- und kinderfeindlichen Maßnahmen verdammt, damit das eigene Ersatzleben, das falsche Leben, nicht mit tiefsten Liebesmangelschmerz und Kränkungswut spürbar wird.

Das ist die paradoxe Tragik, dass bessere liebesgetragene Verhältnisse in Familien, in den Eltern-Kind-Bindungen wie eine Bedrohung der eigenen Kompensation und Anpassung an ein falsches Leben

erlebt werden würden und deshalb mit allen zur Verfügung stehenden Mittel – und das sind politische Macht, Geld und mediale Manipulation durch Mainstream und politische Korrektheit – verleugnet, ideologisiert und schöneredet werden. Schon oft habe ich aus prominentem Mund gehört: meine Kindheit war auch sehr schwer und hat es mir etwa geschadet? Der äußere Erfolg wird dann zum guten und richtigen Leben umgedeutet, ohne Ahnung von der eigenen Beschädigung und ohne Mitgefühl für die Verlierer und die Folgen in der Zukunft.

Wenn ich meine Einteilung der Mütterlichkeits- und Väterlichkeitsstörungen zu Hilfe nehme, finde ich folgende Familienkonstellationen:

Mit negativen Konsequenzen:

- Mutterbedrohung und Vaterterror machen die Familie zur Hölle, zur Irrenanstalt, zur fundamentalistischen Terror-Schmiede (Quelle von Gewalt)
- Mutterbesetzung und Vatererpressung machen die Familie zum Gefängnis (Quelle von Verweigerern)
- Muttermangel und Vaterflucht machen aus der Familie eine Bedürfnisanstalt, ein Heim für verlorene und verlassene Seelen (also zu einem Waisenhaus) und zu einer Suchtquelle (Quelle von Sucht)
- Muttervergiftung und Vatermissbrauch machen die Familie zu einer Kadettenanstalt, autoritären Eliteklub und Bordell (Quelle von Stress)

Familien können aber durchaus für positive Verhältnisse die Basis sein.

- Mutterannahme und Vaterakzeptanz machen die Familie zu einem Schutzraum, zu einem Rückzugsort der Sicherheit und Geborgenheit (Quelle für Halt)
- Mutterförderung und Vaterfreiheit machen die Familie zu einem idealen Entwicklungsinstitut (Quelle für freie Entwicklung)
- Mutterliebe und Vaterförderung machen die Familie zu einem Lern-, Riskier- und Probierfeld, zur Universität, zu einer Selbstwertschmiede (Quelle für Selbstwert und Liebe)
- Mutterbestätigung und Vaterverständnis machen die Familie zur Bühne der Lebensrealität mit allen Möglichkeiten und Begrenzungen (Quelle für zufriedenes, stressfreies Leben)

Ob die Familie ein Hort für Intimität, Halt, Orientierung, Förderung und Schutz ist oder zur Quelle von Erkrankung, Fehlentwicklung, Hemmung, Gewalt, Terror und Sucht wird, hängt entscheidend von der frühen Beziehungsqualität an mütterlichen und väterlichen Beziehungsangeboten ab.

Zur Mütterlichkeit zählen: gebären, gewähren, versorgen, einfühlen, verstehen, bestätigen, beschützen und trösten.

Zur Väterlichkeit zählen: fördern und fordern, unterstützen, probieren, riskieren, kritisieren, begrenzen, Verantwortung, Struktur und Pflicht vermitteln. Diese unterschiedlichen, sich ergänzenden Beziehungsangebote müssen gewusst, gewürdigt und ausgeübt werden.

Um elterliche Funktionen gut erfüllen zu können, brauchen Eltern angemessene finanzielle Unterstützung (z.B. Familiengeld für Haushaltsführung, Kinderbetreuung und Altenpflege), soziale Anerkennung gegen die herrschende Ideologie des Primats der Erwerbsarbeit und allgemeine moralische Unterstützung in der Gesellschaft für die Bedeutung des Mütterlichen und Väterlichen in der Familienbetreuung.

Die Familie kann das entscheidende Gegenmodell gegen eine kapitalistische Welt der Profitmaximierung sein. Die Familie vermittelt Liebe, Halt, Orientierung und schafft damit Identität, Selbstbewusstsein und Beziehungsfähigkeit gegen die materielle Wachstumssucht, den pathologischen Konsum und die destruktive Konkurrenz mit allen belastenden, krankmachenden Beziehungskonflikten. Familien entscheiden über Krieg oder Frieden.

Bei Eva Schumann fand ich folgende Aussage: „Die Logik der Gleichstellungspolitik liegt darin, dass eine ökonomische Selbständigkeit der Ehefrau und Mutter nur zu erreichen sei, wenn sie sich tagsüber nicht mehr um die eigenen Kinder oder Angehörigen kümmert, sondern (schlecht bezahlt und staatlich hoch subventioniert) fremde Kinder betreut oder fremde alte Menschen pflegt.“ Im Ergebnis dieser Entwicklung werden im Land der Frauenquote und Gleichstellungsbeauftragten zunehmend wieder weibliches Personal aus Osteuropa oder Südamerika und Afrika als Putzfrau und Kindermädchen und Altenpflegerin zu Billiglöhnen beschäftigt.

Was und wie kann Beziehungskultur in und für Familien hilfreich sein?

„Beziehungskultur“ meint:

1. Ich kann mich umfassender in meinem Gewordensein, meinen Motiven, meinem Verhalten verstehen lernen. Alles, was ich denke und tue hat eine tiefere (oft unbewusste) Bedeutung. Für die Selbsterkenntnis brauche ich hilfreiche Kommunikation, die nicht bewertet und kritisiert, sondern Verstehen befördert.
2. In allen Konflikten, bei jedem Streit, bei allen Symptomen bin vor allem ich (auch) das Problem.
3. Ich kann lernen, mich durch Gefühlsausdruck zu entlasten, um nicht projizieren, denunzieren zu müssen, um keine Sehnsucht auf andere zu richten und keine Enttäuschung auf „Sündenböcke“.
4. Nur ich kann mich verändern, statt die anderen (die Welt) verändern zu wollen. Aber wenn ich mich verändere, verändere ich auch die Welt, das System, in dem ich lebe.

Diese allgemeinen Bedingungen einer Beziehungskultur auf Familien angewendet, bedeutet:

1. Beziehungskultur der Partnerschaft

Eine Partnerschaft sollte nicht als Ersatz für fehlende Elternliebe verstanden werden. Kein Partner kann mich glücklich oder unglücklich machen. Aber empathische Beziehung, Ergänzung, Arbeitsteilung, wechselseitige Hilfen und gemeinsam lustvolles Erleben sind die Basis für befriedigende Beziehungskultur in Partnerschaft, flankiert von der Akzeptanz und dem Verständnis für jeweilige Andersartigkeit und Begrenzung. Das Gemeinsame kann kultiviert werden, das Trennende sollte respektiert werden.

2. Beziehungskultur durch Elternschaft

Wie bin ich durch Mutter und Vater oder 3. Beziehungsperson geprägt? Über welche mütterlichen und väterlichen Kompetenzen verfüge ich? Nicht, was ich denke und will, ist als Eltern entscheidend, sondern was beim Kind ankommt und wie es als eigenständiger Mensch gesehen und akzeptiert wird. „Elternschule“ in diesem Sinne vermittelt kein pädagogisches Erziehungswissen, sondern Selbsterfahrung über mütterliche und väterliche Beziehungsqualitäten.

3. Beziehungskultur der Eltern-Kind-Beziehung

Eltern sind die einzigen, zur bedingungslosen Liebe ihrer Kinder fähigen Menschen. Es geht um Beziehung, statt Erziehung. Es geht um Bindung, statt frühe Bildung. Eltern stehen in der Verantwortung für ihre Kinder. Die Delegation in Fremdbetreuung macht sie potentiell schuldig. Die Anpassung und Unterwerfung der Kinder an oder unter den Willen der Eltern, an Normen der Gesellschaft, an religiöse oder moralische Zwänge ist zu verurteilen und durch „Beziehungsarbeit“ zu ersetzen. Beziehung heißt wechselseitiges Geben und Nehmen, gemeinsame Entwicklung, Verständnis für Verschiedenheit/Andersartigkeit und Akzeptanz von Begrenzung. Beziehung ist immer anstrengend, auch schmerzlich, traurig, bitter, aber am Ende identitätsbildend, entwicklungsfördernd und sinnstiftend.

4. Familiäre Beziehungskultur in der Gesellschaft (in Anlehnung an die allgemeinen Inhalte einer Beziehungskultur)

- Wir (die Familie) analysieren und verstehen unsere Strukturen.
- Wir sind bei allen äußeren Schwierigkeiten auch das Problem.
- Wir können unsere Möglichkeiten wertschätzen und entwickeln und unsere Begrenzungen betrauern.
- In Verantwortung für Partnerschaft, Elternschaft und Familie vertreten wir wünschenswerte bis notwendige Lebensbedingungen gegenüber Staat (Politik) und Ökonomie (Kapital).

Nur die Familie kann durch sehr individuelle, langfristige Beziehungsfunktionen die demokratischen Verhältnisse einer Gesellschaft sichern. Übertragungsarme und projektionsfreie Partnerschaften und mütterliche und väterliche Beziehungsangebote mit Förderung und Begrenzung schaffen die innerseelischen Voraussetzungen für demokratisches Verhalten.

Was wir heute erleben: materielle Gier, Sucht, Spaltung in arm und reich, Spaltung in rechts und links, in oben und unten, die wachsende Diktatur der Irrationalität durch politische Korrektheit, die Diffamierung gesellschaftlicher Kritik machen die Grenze der bisherigen, nur äußeren Demokratie, als Folge mangelnder Beziehungskultur deutlich. Beziehungskultur wird zur entscheidenden Frage für die Entwicklung der Gesellschaft.

Deshalb setzen wir uns ein

- für die Optimierung der Frühbetreuung in besonderer Verantwortung der Eltern
- für beste Bedingungen und Voraussetzungen für ein hilfreiches, förderndes, familiäres Leben (politisch, finanziell und beziehungs-dynamisch)
- für das Verständnis und die Würdigung von Mütterlichkeit, Väterlichkeit, Partnerschaft und Elternschaft
- für das Verständnis von Kritik und Protest. Ehret die Außenseiter!
- für die unvermeidbare Begrenzung unseres Lebens, unserer Möglichkeiten – gegen ein unbegrenztes materielles Wachstum
- aber für eine nie endende Beziehungsdynamik der Kommunikation, der Empathie und Emotionalität.